

Was ein Haus zusammenhält : Haus für einen Gärtner in Hinterforst/Eichberg von Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten

Autor(en): **Wieser, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2008)**

Heft 7-8: **Beijing et cetera**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bilder: Roland Bernath

Was ein Haus zusammenhält

Haus für einen Gärtner in Hinterforst/Eichberg von Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten

Das Gärtnerhaus ist eine Collage durch und durch, von der Materialisierung über die Konstruktion und Detaillierung bis zum gestalterischen Ausdruck. Eine Collage, die Disparates so zueinander in Beziehung setzt, dass der Gesamteindruck des Hauses wichtiger ist als die Beschaffenheit der einzelnen Teile, ihnen aber dennoch einen grossen Spielraum belässt. Die mehrheitlich sichtbar gefügten Materialien gehen überraschende Nachbarschaften ein: Feine und grobkörnige, glänzende und matte, warme und kalte Oberflächen stossen unvermittelt aneinander, schaffen visuelle und haptische Kontraste, die allerdings über die nur leicht abgestufte Farbigkeit der unterschiedlichen Werkstoffe wieder relativiert werden. Farbe dient hier als Bindemittel, nicht als didaktisches Element zur Unterscheidung von Materialien und Konstruktionen, wie das in Bauten der Moderne häufig der Fall war.

Lustvoll und unverkrampft entsteht solcherart ein Haus, das prägnant und präsent ist, ohne laut zu sein. Es fügt sich mit seinem Anklang an Ökonomiebauten aufs Selbstverständlichste in das ländliche Umfeld ein, ordnet sich auch dem bestehenden Wohnhaus auf demselben Grundstück unter. Dies ist natürlich kein Zufall. Zufall ist nur, dass das Haus für die Familie eines Gärtners just am Gärtnerweg steht. Einfach und bescheiden, aber bis ins Letzte durchdacht, ist der Bau aus zweierlei Gründen: einerseits aus architektonischen Überlegungen, andererseits weil es ein äus-

serst knappes Budget einzuhalten galt – der Kubikmeterpreis liegt bei CHF 450.– (BKP 1–5, SIA 416). Dies zwang zu möglichst günstigen Lösungen, die gleichwohl reizvoll sind wie etwa die gebogenen Stahlrohre, die von der Decke herunter in den Raum wachsen und mit Glühbirnen bestückt, teilweise Lampe, Vorhangstange und Schmuckelement in einem sind.

Die Bauherrschaft dachte an ein reines Holzhaus, das neben der Wohnung auch ein Magazin und ein Büro für die Gärtnerei enthalten sollte. Diesen Wunsch haben die Architekten zu einem Holz-Stahlbau umgedeutet, der ihren Vorstellungen eines unpräntösen Gebäudes mit Zweckbaucharakter besser entspricht. Die hybride Tragstruktur aus Holz und Stahl, die an Bauten von Jean Prouvé aus den 50er Jahren erinnert, bildet die Grundstruktur des Hauses und damit den Kern der Collage, an den die peripheren Teile angebaut sind – die Eingangspartie, die Laube und das Magazin. So wie das Holz und der Stahl der primären Struktur kraftschlüssige Verbindungen eingehen, so eng sind auch die Räume und die restlichen Materialien des Gebäudes aufeinander bezogen, in der Absicht, ein stimmungsvolles Ensemble zu bilden.

Das räumliche Rückgrat ist die hallenartige Struktur, die von den Stahlträgern im Verbund mit den Holzelementen des geneigten Daches und dem Boden gebildet wird. Zur Stärkung dieser Idee sind die Längsfassaden im Innern freigespielt, was die Grundfläche grösser erscheinen lässt, als sie in Wirklichkeit ist. Die Reihung der Stahlrahmen wird an den beiden Stirnseiten zugunsten einer Akzentuierung ebendieser Stellen verunklärt: Die Räume finden nicht in der Achse der Rahmen

ihren Abschluss, sondern greifen noch etwas aus, wodurch in der Küche und im Büro erkerartige Ausweitungen entstehen. Diese Nischen oder Raumaschen öffnen sich je über ein grosses Fenster zur Umgebung. Zahlreich sind die Referenzen, mit denen die Architekten gearbeitet haben und die in der einen oder anderen Form Eingang ins Projekt gefunden haben. Gleichwohl ist ein eigenständiges Haus entstanden, denn die Architekten verstanden es aufs Beste, sich die Zitate anzuverwandeln, und ihren eigenen entwerferischen Absichten unterzuordnen. Christoph Wieser

Architekten: Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten, Zürich
Mitarbeit: Ron Edelaar, Elli Mosayebi, Christian Mueller Inderbitzin
Bauingenieur: Gabathuler AG, Kurt Gabathuler, Buchs
Holzelementbau: Kobelt AG, Holzbau, Marbach
Erstellungsjahr: 2007



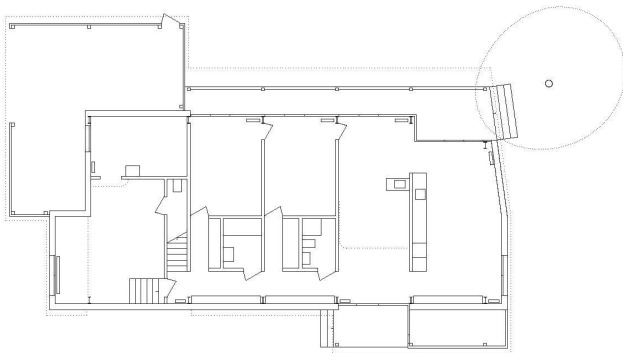
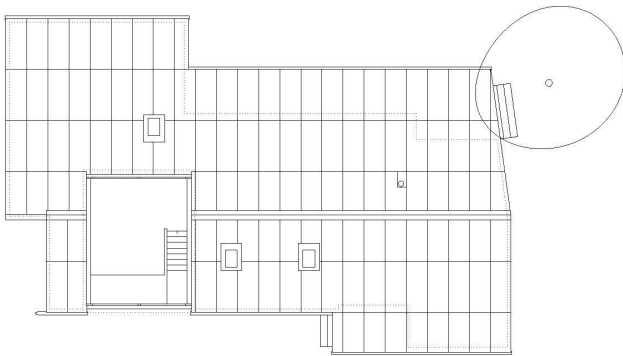
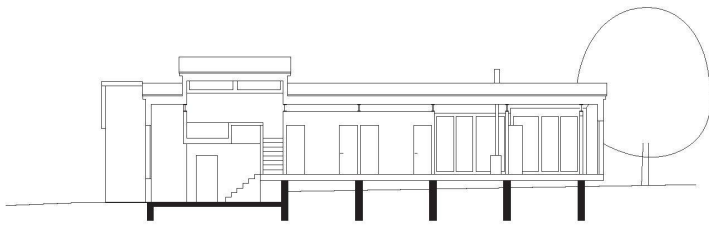
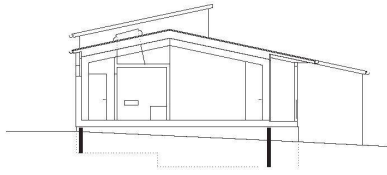


Bild: Architekt